

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Murlingen, Breidenheim, Hürsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Naurob, Nordenhadt, Rambach, Schlierlein, Sonnenberg, Wollan.

Wegbereits: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Inhalt) monatlich 0,60 vierteljährlich 1,80 halbjährlich 3,60 jährlich 7,20. Durch die Post bezogen (ohne Inhalt) monatlich 0,60 vierteljährlich 1,80 halbjährlich 3,60 jährlich 7,20. Die Wiesbadener Nachrichten täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Einzelnummern: Die einseitige Seite 0,30, die zweiseitige Seite 0,60. Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweltlicher Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Lage und bei Konturverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinzugefügt.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Redaktion Nr. 133. Geschäftsstelle Nr. 199. Gillen Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 509.

Beim Abonnement der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 600 Mark gegen Tod durch Unfall, jedes Abonnement der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnenerblätter“ (Ausgabe B) besteht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genußunfähigkeit infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherung Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnenerblätter“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherung Bank anzuzeigen. Der Tod muß bei der Lebensversicherung Bank innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu bringen. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 279

Dienstag, 30. November 1915.

30. Jahrgang.

Monastir vor dem Fall.

Das gesamte bosnische Gebiet von Montenegrinern gesäubert. — Tumulte bei der Kammereröffnung in Bukarest. — Fortdauer der Isonzschlacht unter schwersten Verlusten der Italiener.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Kaiser Wilhelm ist gestern um 11 Uhr vormittags in einem intimen Besuch des Kaisers Franz Josef hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und den Erzherzögen Franz Salvator und Karl Stephan empfangen. Unter unbegrenztem Enthusiasmus des massenhaft herbeigeströmten Publikums fuhr Kaiser Wilhelm in das Schönbrunner Schloß, wo er als Gast des Kaisers Franz Josef abblieb.

Die Begegnung der beiden Kaiser, die einander seit dem Ausbruch des Weltkrieges nicht gesehen hatten, trug einen überaus herzlichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum meistern. Kaiser Franz Josef geleitete seinen Gast in die Fremdenappartements.

Wald nach der Ankunft fand ein intimes Dejeuner statt, an dem nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen. In der ganzen Stadt, die erst seit den frühen Morgenstunden Kenntnis von dem Besuche des deutschen Kaisers bekam, herrschte großer Jubel und Begeisterung. Die Stadt ist reich besetzt.

Kaiser Wilhelm empfing um 1/2 3 Uhr nachmittags den Minister des Äußeren Baron Burián und die Ministerpräsidenten Graf Stürgkh und Graf Tisza in besonderen Audienzen. Kaiser Wilhelm nahm am Nachmittag den Tee auf der deutschen Botschaft, wohin er sich mit dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef infolge Begnadigung. Kaiser Wilhelm überreichte dem Botschafter v. Tschirsky, der ihm entgegengefahren war, persönlich das Eisener Kreuz, außerdem verlieh er das Eisener Kreuz dem stellvertretenden Militärattaché Prinzen zu Erbach-Schönberg und dem zur deutschen Botschaft kommandierten Korvettenkapitän Goetting.

Der deutsche Kaiser reiste nach herzlicher Verabschiedung vom Kaiser Franz Josef im Schönbrunner Schloß abends vom Penzinger Bahnhof ab. Kaiser Wilhelm, der österreichische Felduniform trug, war vom Thronfolger zum Bahnhof begleitet worden, wo sie sich herzlich verabschiedeten. Zur Abschiedaufwartung war u. a. Botschafter Tschirsky am Bahnhof erschienen. Als der Zug schon in Bewegung war, grüßte der Thronfolger den Deutschen Kaiser, der am Fenster des Salonwagens stand, durch Salutieren.

Der deutsche Kaiser hat auch den gemeinsamen Finanzminister Körber und Bürgermeister Weiskirchner in Audienz empfangen.

Die Wiener Blätter widmen dem Besuch des deutschen Kaisers in Schönbrunn überaus herzliche Begrüßungsartikel, worin sie betonen, daß das deutsch-österreichische Bündnis, das nur als Bollwerk des Friedens gedacht, durch Jahrzehnte hindurch seinen Zweck, ein Damm gegen den Krieg zu sein, erfüllt, sich in seiner ganzen Machtvolle in diesem den beiden Kaiserreichen aufgedrängten Krieg zeigte. Die Völker der Monarchie begrüßen noch herzlich als sonst Kaiser Wilhelm, den verbündeten Freund und Weggefährten unseres Kaisers. Das „Fremdenblatt“ sagt: Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm sind und bleiben für die Herzen ihrer Völker zwei Säulen des Friedens. Daß ihre Hände, die gerne spendeten und schützten, die entflochtenen Schwerter ergreifen mußten, war und ist ein Beweis für die Unmöglichkeit dessen, was der Vorbeir dieser letzten Monate um die kaiserlichen Stürze gekostet hat.

Der Friedensmillionär.

Kristiania, 30. Nov. (T.-U.-Tel.)

Nach Drahtberichten der „Tidens-Tagen“ aus New-York hat der Millionär Ford, über dessen Friedensarbeit bereits berichtet wurde, telegraphisch nunmehr auch alle Universitäten und höheren Schulen zu seiner Friedensreise mit dem Dampfer „Edgar“ nach Europa eingeladen. Jede Hochschule soll einen Delegierten mitschicken.

Zur rumänischen Parlamentseröffnung.

Bukarest, 30. Nov. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Bei der gestrigen Eröffnung des Parlaments wurden die Eintrittskarten von der Polizei und Gendarmen kontrolliert. Gegenüber dem Parlamentsgebäude hatte ein Bataillon des 21. Infanterie-Regiments Aufstellung genommen, dessen Kapelle konzertierte. In den Saal traten zuerst die Unionisten und nahmen auf den ersten Bänken der linken Seite Platz. Tase Jonescu und Majorescu begrüßten herzlich die Entente-Diplomaten und die Vertreter der neutralen Staaten, mit Ausnahme des griechischen Militärattachés und des schweizerischen Generalkonsuls, die neben den Gesandten der Zentralmächte saßen. Der deutsche Gesandte von Busche war in ein lebhaftes Gespräch mit dem bulgarischen Gesandten verwickelt, während der belgische Gesandte sich mit dem Vertreter Serbiens unterhielt. Als Premierminister Bratianu in stichhaltiger Rede erschien, ging eine lebhafte Bewegung durch den Saal. Er unterhielt sich mit den Majoritätsmitgliedern, die ihn umringten, was von den Unionisten, die das unangenehm empfanden, als Demonstration aufgefaßt wurde.

Punkt 12 Uhr erschien der König, von der gesamten Majorität begrüßt, die auch fast jeden Satz der Thronrede beifallte. Die Unionisten versuchten zwar diese Ovationen zu hindern, wobei sich besonders Filipescu, Milie und Tase Jonescu durch Zwischenrufe wie: „Nieder mit den Magyaren!“ und Ähnliches auszeichneten. Sie konnten aber gegen den stürmischen Beifall der Majorität nicht aufkommen. Wenn die Unruhe zu groß wurde, machte der König im Verleihen der Thronrede eine Pause und wartete ab, bis sich der Lärm gelegt hatte. Nach der Entfaltung des Königs erfuhr das Kammermitglied Dr. Ranalescu die Abgeordneten, sich zu beruhigen. Es entstand ein lebhafter Tumult. Die Abgeordneten griffen Mäße bestig an. Im Verlaufe der Rede erhielt der Abgeordnete Milie von anderen Abgeordneten mehrere Ohrfeigen.

Bukarest, 30. Nov. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Anlässlich der Eröffnung des rumänischen Parlaments veröffentlichten die Interventionisten ein mit der Unterschrift von Tase Jonescu und Filipescu versehenes Manifest, in dem ausgedrückt wird, daß die rumänische Vorbereitung in Südbessarabien den letzten günstigen Augenblick bilden für ein Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg zugunsten der Entente-Mächte. Die Regierung antwortete auf diese Kundgebung in indirekter Weise, indem die ihr nachstehenden Dreizehn eine Erklärung veröffentlichten, welche besagt, daß die Leute, die davon sprachen, daß jetzt der günstige Augenblick sei, an der Seite der Entente einzugreifen, entweder von Stinnen oder aber Verbrecher sein müßten. In dieser Kundgebung heißt es weiter, wo denn der günstige Augenblick sei? Neht, wo die Deutschen auf allen Fronten siegreich sind und der Weg von Bukarest—Konstantinopel—Bagdad frei ist, steht wo die Serben aus dem Lande geschickt sind und Griechenland noch unschlüssig ist, ob es nicht besser wäre, die einige tausend Mann betragenden Banden in Saloniki sofort zu entlassen.

Die Stimmung in Rumänien.

Einen weiteren Beweis für die Stimmung, welche durch die Erfolge der Zentralmächte auf dem Balkan in Rumänien hervorgerufen worden ist, bietet die von und schon angekündigte und nunmehr in Bukarest erfolgte Gründung einer „Liga zur Ergänzung Rumäniens“. In dem unter anderen von den gewählten Ministern Radoskoman, Rencescu und Rist Cantacuzene unterzeichneten Aufruf der Liga heißt es: Der traditionellen Politik Rumäniens folgend, müssen wir uns an die Seite der Zentralmächte stellen und Bessarabien angreifen. Auf solche Weise besorgen wir die Politik der Möglichkeiten, welche die Patrioten veranlassen muß, so rasch als möglich eine Beteiligung Rumäniens am Kriege zu fordern, damit beim Kriegsende schon ein vergrößertes Rumänien vorhanden sei.

Zwischen Odessa, Ismail und Reni findet ein ununterbrochener reger Verkehr russischer Kriegsschiffe und Transportschiffe statt. Die bulgarische Regierung verhandelt die rumänischen Behörden, daß alle Schiffe, welche sich der bulgarischen Küste nähern, angegriffen werden.

Dennis Cochran nach Bukarest.

Budapest, 30. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Bukarest gemeldet: Berichten hiesiger Blätter zufolge sollte Dennis Cochran nach Bukarest reisen. Die Blätter erwähnen nicht, auf welchem Wege, da Cochran der Weg durch Bulgarien verlaufen ist.

Eine Reise Kitcheners nach Petersburg?

Von der russischen Grenze, 30. Nov. (P.-Tel. Genf. Bln.) Die Petersburger Zeitung „Dien“ will aus erster Quelle erfahren haben, daß Lord Kitchener demnächst in Petersburg eintreffen wird, wo wichtige Unterredungen zwischen ihm und dem Kriegsminister Vologodskij und dem Minister des Äußeren Sokolow stattfinden sollen. Darauf wird sich Kitchener in das Große Hauptquartier zum Zaren begeben. Kitcheners Anwesenheit in Petersburg soll dem zu erwartenden Feldzug im Orient dienen und ein einheitliches Handeln der Alliierten im Orient herbeiführen. Zur Zeit befindet sich in Russland eine englische Militärmission, bestehend aus einem General, einem Oberst und einem Major. Auch diese Militärmission hatte bereits mehrere Besprechungen mit dem Kriegsminister. Die Mission wird sich dieser Tage ins Hauptquartier des Zaren begeben und von hier aus die Reise nach Odessa fortsetzen. Diese Mission soll Russland zum Eingreifen auf dem Balkan zu bewegen suchen.

Lugano, 30. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Kitchener ist gestern früh 10 Uhr mit einem anderen englischen General, 3 anderen englischen Offizieren und einem höheren französischen Offizier in Mailand eingetroffen. Am Mitttag reiste Kitchener über Turin ab. Die Bevölkerung begrüßte ihn mit lauter Begeisterung.

Die Franzosen und England.

Osaka, 30. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Der Pariser Korrespondent des „Labour Leader“ schreibt seinem Blatte, daß in der letzten Zeit in Frankreich wegen der englischen Pläne eine Beunruhigung entstanden sei. Man sei besonders darüber entrüstet, daß England unvorhergesehen gedroht habe, die deutschen Kolonien nicht wieder herauszugeben zu wollen. Während Frankreich deutlich erklärt habe, welchen Zielen es nachstrebe, seien die englischen Erklärungen in dieser Hinsicht sehr unklar. Deutschland müsse vernichtet werden! Das ist die Forderung gewesen, die England zu Beginn des Krieges ausgedrückt habe. England erklärte ferner, niemals einen vorzeitigen Frieden schließen zu wollen. Aber in Frankreich greift die Auffassung immer mehr um sich, daß England dadurch in erster Linie den deutschen Handel und die deutsche Industrie vernichten wolle. Ueberall sei man in Frankreich der Ansicht, daß Englands Hauptzweck gewesen sei, den lästigen Konkurrenten los zu werden. Will England, so fragt der „Labour Leader“, wirklich Wert darauf legen, den Krieg fortzuführen, bis Deutschland vernichtet ist? Will England vor der Welt als ein Volk erscheinen, das Europa verunstaltet hat, nur um einen erfolgreichen Handelsverwechler aus dem Wege zu schaffen? Von einer Ausbeutung des Krieges bis zu drei Jahren will man in Frankreich nichts hören, sondern glaubt vielmehr, daß bei einer derartigen Verlängerung des Krieges nur die englischen Interessen mahnend sind. Dem Volke wird immer noch die wahre Lage der Verbündeten verschwiegen. Niemand weiß zum Beispiel, wie es mit den französischen Finanzen bestellt ist, und es ist für Frankreich nur ein schwerer Trost, daß, wenn es selbst zu Grunde gehe, wenigstens auch Deutschland vernichtet werde. Auch über die französischen Verluste ist noch nichts bekanntgegeben worden, was das französische Volk in selbigen Maße beunruhigt. Selbst die Devisenkommission der Kammer soll keinerlei Ziffern erhalten.

Monastir vor dem Fall.

Amsterdam, 30. Nov. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Der „Daily Telegraph“ läßt sich aus Athen vom 29. November berichten: Oberst Wastick habe dem serbischen Gesandten telegraphiert, alle Hoffnungen, Monastir zu retten, habe er aufgegeben. Der Feind verfüge über eine Streikkraft, die fünfmal größer als die seine sei. Er folgte dann weiter: Bis morgen werde ich noch Widerstand leisten. Morgen wird der Feind in Monastir sein. Die Stadt ist bereits vollständig geräumt, und sogar die englischen Konsula, die sich vorige Woche noch weigerten, wegzugehen, haben die Stadt verlassen und sind in Florina (Griechenland) angekommen. Eine bulgarische Bande hat die Brücke über die Terna, vier Meilen westlich Monastir, besetzt. Man erwartet, daß sie heute in Renali erscheinen wird, wodurch sie die Eisenbahn und Wege nach der griechischen Grenze abschnitten wird. Ich mit meiner Feldschlacht werde mich in westlicher Richtung nach Kresna zurückziehen und uns von da einen Weg nach Elbasan in Albanien bahnen.

Amstlicher bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 30. Nov. (Wolff-Tel.)

Bulgarischer Generalstabesbericht vom 27. November. An der serbischen Front verfolgen wir den Gegner energisch, trotz der schwierigen klimatischen Verhältnisse. Bei der Vorrückung gegen Prijazna machten wir von den Trümmern der Donau-Drina-Sumadija-Division 3000 Gefangene und erbeuteten acht Kanonen. Bei ihrem Rückzuge gegen Montenegro vernichteten die Serben alle noch vorhandenen Feld- und schweren Geschütze. Die Reste der serbischen Armee gehen bloß mit Gebirgskanonen zurück. Unsere Vorrückung gegen Prijazna dauert fort.

An der süd-mazedonischen Front besetzten unsere Truppen am 26. November die letzte serbische Stellung an der Erna Njeka. An der Straße von Prilep nach Monastir bei Alince, 11 km südwestlich Prilep, zogen sich die Serben gegen Monastir zurück. Infolge energischer Verfolgung durch unsere Truppen konnten die Serben die Brücke über die Erna Njeka nicht zerstören. An der erwähnten Straße haben die Franzosen bei ihrem Rückzuge auf das rechte Ufer der Bahnbrücke bei Bardar, die Brücke bei Bogeroi, 9 km westlich Kavadar, und die Brücke bei dem Desile über die Balasica (?) verbrannt und zerstört.

Geplanter Russeneinfall in Rumänien.

Bukarest, 30. Nov. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Seit einigen Tagen betont auch die erste Presse, darunter der „Universul“, daß von der Donau her ein russischer Angriff gegen Bulgarien zu erwarten ist. Diese Gerüchte werden mit dem Besuche des Zaren in Meni in Verbindung gebracht. Man spricht davon, daß der Zar die an der rumänischen Grenze konzentrierten Truppen besuche, um einen Druck auf Rumänien auszuüben. Ein hochstehender Politiker, der unlängst aus Petersburg zurückgekehrt ist, stellt fest, daß ein russischer Angriff von der Donau her gegen Bulgarien nur ein Hirngespinn ist. Inessarabien herrschte vollkommene Ruhe. Das Blatt „Zina“ meint, die russische Gesandtschaft in Bukarest über-schwemmte die dortigen Redaktionen mit äußerst ausführlichen Einzelheiten über den Zarenbesuch. Diese trafen von der Betonung der Güte des Zaren und bewachten, die Auffassung über die Autokratie des Zaren zu mildern. Die Meldungen bleiben jedoch, so bemerkt das Blatt, ohne Wirkung nach dem rumänischen Sprichwort: „Naturgewohnheit ändert sich nicht.“ — Das Blatt „Steaua“ bemerkt, die Russophilen überschätzen die russische Aktion gegen Bulgarien und erschrecken über die öffentliche Meinung. Die inessarabien konzentrierten Truppen haben in erster Linie die Aufgabe, Rumänien einzuschüchtern. Eine ernste Aktion gegen Bulgarien ist unmöglich, weil in diesem Falle die Kriegsoperationen auf rumänisches Gebiet getragen würden. Auch die Annahme ist Wahnsinn, daß die rumänische Regierung hierzu ihr Einverständnis geben würde.

Amstlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Nov. (Amstlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front herrscht bei klarem Frostwetter lebhafteste Artillerie- und Fliegeraktivität.

Nördlich von St. Mihiel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch unser Artilleriefeuer zerstört.

In Comines sind in den letzten zwei Wochen durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und 8 verwundet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Über 1500 Serben wurden gefangen genommen.

Zu dem gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

Oberste Heeresleitung.

Amstl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 30. Nov. (Wolff-Tel.)

Amstlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Isonzofront dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Götzer Brückenkopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran. Ungeachtet ihrer nützlichen Verluste folgte Sturm auf Sturm. Nur bei Dolavija und auf der Podgora gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzudringen. Er wurde aber wieder hinausgeworfen. Ansonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserem Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden Infanteriekräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino waren das Infanterieregiment Nr. 39 und das Österliche Landsturm-Infanterieregiment Nr. 6 an den Kämpfen hervorragend beteiligt. Im nördlichen Isonzoabschnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich von Tolmein abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die L. u. L. Truppen sind im Vordringen über den Reiafaktel und südlich von Priboi. Die Bulgaren verfolgen in der Richtung gegen Prijazna.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

H. Ober, Feldmarschallleutnant.

Belgisches Kanonensfutter für Rußland.

Amsterdam, 30. Nov. (Tel. Genf. Brst.)

Die das „Echo Belge“ mitteilt, werden die belgischen Soldaten, die nach Rußland geschickt worden sind, dort sehr gut empfangen. Sie sollen erst im Frühjahr an die Front geschickt werden. Das „Echo Belge“ sagt hierzu: „Wir freuen uns sehr darüber, aber wir können es nicht unterlassen, daß unsere Jungen dafür gebraucht werden, um Rußlands Millionen hunger zu helfen. Belgien hätte als kleines neutrales Päckchen wohl das Gegenteil erwarten können.“

Eine Kundgebung Nikitas an sein Volk.

Basel, 30. Nov. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Der König von Montenegro richtete ein Manifest an sein Volk, in dem es heißt, die serbische Armee habe sich gegen die Gebirge zurückziehen müssen. Nichtsdestoweniger aber würden die Serben und Montenegriner gegen den gemeinsamen Feind tapfer Widerstand leisten. Trennen seinen Ueberlieferungen wird Montenegro den Kampf fortsetzen bis zum Tode.

König Nikita empfängt König Peter.

Lugano, 30. Nov. (T.-U.-Tel.)

Römischen Blättermeldungen zufolge ist der König von Montenegro nach Skutari abgereist, um dort den König Peter und die serbische Regierung zu empfangen.

Vorbereitung zur Flucht des Königs Peter durch die Luft.

Die Meldungen, daß beabsichtigt sei, die Flucht König Peters mittels eines Flugzeuges zu ermöglichen, werden uns heute durch ein Privattelegramm aus Sofia bestätigt:

Sofia, 30. Nov. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Aus Saloniki wird gemeldet, daß vom Flughafen Aneisskoff (Aneisskoff) 8 Monoplane (Gedonin) und 4 Biplane (Weißing) nach dem serbischen Hauptquartier mit französischen Aviatikern abgingen. Nach einer Information von zuverlässiger Stelle haben die Aviatiker die Bestimmung, im größten Nothalle den serbischen König und die Regierung an einen sicheren Platz zu bringen. Das Nothziel ist unbekannt. Die Flugzeuge haben in der Nacht ihre Gangs in nördlicher Richtung verlassen.

Diese Maßregel beweist, daß der englische Bivervand die Verlegung auch des letzten Rettungsversuchs befürchtet. Wir dürfen daraus folgern, daß es um die Reste der serbischen Armee schlecht bestellt ist; denn wenn dem König schon kein Weg zur Rettung mehr übrig bleibt, ist für die Truppen erst recht nichts mehr zu hoffen.

Wie lange wird Griechenlands Geduld vorhalten?

Bern, 30. Nov. (Tel. Genf. Brst.)

Dem „Bund“ wird aus Athen von zuständiger Stelle telegraphiert: Eine bedeutende Flotte der Ententemächte liegt seit einigen Tagen in den Gewässern von Miso in der Nähe von Kreta und führt sich dort als absolute Herrscherin auf. Sie hat die telegraphischen Verbindungen mit Athen unterbrochen und setzt sich unerträglich über die Gebote der Menschlichkeit hinweg. So wurde das von einem Sturm verlagene Schiff „Salamine“, das sich bei Miso zu bergen versuchte, verhindert, dort Anker zu werfen, trotz des Protestes des Kapitäns. Es scheint, daß sich die Mächte der Entente, die fortwährend einen starken Druck auf die griechische Regierung ausüben, obgleich diese alle ihre Forderungen zugehen hat, bemühen, die Lage Griechenlands so länger, umso verwickelter zu gestalten.

Die neuen Forderungen der Entente.

Lugano, 30. Nov. (T.-U.-Tel.)

Die „Stampa“ sagt in einem Pariser Bericht, die Note des Bivervandes an Griechenland hat vier Forderungen enthalten: 1. Die Uebergabe der Eisenbahn von Saloniki in englisch-französischen Betrieb bis zum Ende der Operationen. 2. Schnelle Zerstörung der um Saloniki versammelten griechischen Truppenkontingente nach verschiedenen Grenzüberschreitungen. 3. Einräumung des Durchschlagsrechtes aller griechischen Küsten und Inseln durch die verbündete Flotte, um nach feindlichen Unterseebooten und ihren Stützpunkten zu suchen und 4. die feierliche Verpflichtung, die verbündeten Truppen unter keinen Umständen zu entlassen. Nur der vierte Punkt sei bewilligt worden.

Griechenland vor der Entscheidung.

Mailand, 30. Nov. (Privat-Tel., Genf. Bln.)

Der „Secolo“ schreibt, die neue Note des Bivervandes an Griechenland habe den Charakter eines Ultimatums, insofern sie Griechenland eine kurze Frist stelle für eine vorbehaltlose Annahme oder Ablehnung der Forderungen des Bivervandes. („A. B.“)

Budapest, 30. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Der „Pester Lloyd“ meldet aus Saloniki: Der englische Gesandte in Athen reiste durch Saloniki und dann an Bord eines Kreuzers nach der griechischen Insel Andros.

Amsterdam, 30. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Neuter wiederholt heute in einer Meldung aus Athen, daß die Lage der Griechen als sehr ernst angesehen wird.

Das griechische Orakel.

Genf, 30. Nov. (T.-U.-Tel.)

Die „Times“ melden aus Athen, daß die Verbündeten den Beschluß der Aktionsfreiheit der verbündeten Truppen auf Griechenland nochmals genau umschreiben haben wollten. Die griechische Regierung erklärte darauf, daß sie bereit sei, jene Maßlichkeiten zu gewähren, die die Grenzen der Neutralität nicht überschreiten.

Rotterdam, 30. Nov. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Der griechische Ministerpräsident Stulubis hatte eine Unterredung mit dem Athener Vertreter des „Temps“, in der er äußerte, daß er keiner Partei angehört. Er lasse sich ausschließlich durch Griechenlands Interessen leiten. Nur um seinem Lande zu dienen, habe er die schwere Aufgabe der Rettung der Regierung auf sich genommen. Stulubis wünscht zu betonen, daß die jüngsten Meinungsverschiedenheiten auf ein Mißverständnis zurückzuführen sind, wel-

ches dadurch entstanden sei, daß man rein theoretischen Erklärungen zu Unrecht einen politischen Charakter beilegte. Griechenland befinde sich, so äußerte Stulubis, zwischen Hammer und Amboss, und die Aufgabe der Regierung ist heikel und gefährlich. Stulubis sagte noch: Wir versuchen, die Neutralität aufrecht zu erhalten, wenn auch unter Beobachtung wohlwollender Neutralität der Entente gegenüber, deren Aufgabe wir in jeder Hinsicht erleichtern wollen. Ich habe gute Hoffnung, daß eine baldige Lösung sämtlicher Fragen möglich sein wird, und daß die nunmehr begonnenen Verhandlungen zeigen werden, daß Griechenland des Vertrauens der Verbündeten würdig ist und bleibt.

Schnee in Saloniki.

Rotterdam, 30. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Nach einer Privatdepêche des Reuterschen Bureaus wird aus Saloniki gemeldet, daß die Lage an der Front der Ententemächte sich in den letzten Tagen wenig geändert habe. An der britischen Front herrscht Ruhe. Verhandlungen und Vorräte treffen ununterbrochen ein, aber Schneefälle verhindern vorläufig die Operationen. Man dürfe sich nicht wundern, wenn der Feldzug auf längere Zeit zum Stillstand kommen sollte. In Saloniki fiel seit 8 Jahren zum ersten Mal wieder Schnee.

Vor Eröffnung des italienischen Parlaments.

Lugano, 30. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Angeichts der Kammereröffnung sehen die von der Entente geleiteten Elemente alle Hebel in Bewegung, um die Regierung und das Parlament einzuschüchtern und um jeden Preis die Kriegserklärung gegen Deutschland zu erzwingen. Jedenfalls befindet sich die Regierung durch die auf sie einströmenden neuen Fragen und Gefahren in einer heillosen Lage. Immerhin darf das Ministerium sich vor parlamentarischen Ueberraschungen vor der Hand sicher fühlen.

Die „Tribuna“ erklärt, daß die Furcht vor einer parlamentarischen Verschwörung unbegründet sei. Im „Secolo“ malt der Historiker Ferrero die Gefahr einer Katastrophe der Kolonialmächte an die Wand und prophezeit den Verlust Ägyptens, Indiens und der italienischen Kolonien. Die italienische Kammer dürfe sich in einer so furchtbaren Stunde nicht in Zweifeln verwickeln, sondern müsse zusammenhalten, selbst wenn bei vielen Parlamentariern die Ansicht herrsche, daß Italien mit der Kriegserklärung vorschnell gehandelt habe.

Bern, 30. Nov. (Tel. Genf. Brst.)

In einem, die genaue Kenntnis der gegenwärtigen Stimmung in Italien verarbeitenden Aufsatz der „Neuen Zürcher Ztg.“ zur Eröffnung des italienischen Parlaments wird ein Wort eines hervorragenden Mitglieds der Opposition wiedergegeben, das die Wechselbeziehungen zwischen der parlamentarischen und der militärischen Lage Italiens folgendermaßen charakterisiert: „Käst Wörz, so ist Salandra Triumphtor und unsere Soldaten müssen nach dem Balkan, nach Neapoli, vielleicht auch nach Frankreich, während das Volk mit Aufreißern und Schulden überhäuft wird. Käst sich Wörz, so geht der Arma dann eben weiter zum Brunnen, bis er endlich bricht!“

Französische Bedrängnis in Nordafrika.

Paris, 30. Nov. (Tel. Genf. Brst.)

Aus Kairo, 29. November, verbreitet der „Fr. Ztg.“ zufolge die Agence Havas folgende amtliche Mitteilung: Der Scheich der Senussi bewahrt fortgesetzt eine vollkommen freundschaftliche Haltung gegen die Regierung. Es ist jedoch gewissen feindlichen Elementen im Westen gelungen, einige Araber dazu zu bewegen, einige bedeutungslose Angriffe gegen unsere Grenzposten zu unternehmen. Um Störungen zu vermeiden, sind unsere kleinen Grenzposten in Matrouh konzentriert worden, wo eine genügende Streikraft aufgestellt ist, um die Araber gegen jeden Angriff zu schützen.

(Nach dieser verkauften Darstellung der Agence Havas zu schließen, scheinen die französischen Kolonialtruppen eine Schlappe erlitten zu haben.)

Einzelnheiten über die englische Niederlage im Irak.

Erfolge der türkischen Flotte im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 30. Nov. (Nichtamstl. Wolff-Tel.)

An der Frontfront konnten die Engländer unter dem Druck unserer Verfolgung ihren Rückzug noch nicht einstellen. Der Bericht über die auf diesem Kriegsschauplatz ausgetragene Schlacht gibt folgende Einzelheiten:

Am 24. November vertrieben unsere vorwärtigen Gegenangriffe bis zum Abend die feindlichen Abteilungen, sich in unseren vorgeschobenen Stellungen einzurichten, in die sie eingedrungen waren. Am 25. November verlor wir durch kräftige Angriffe, die bis zum Abend währten, den Feind aus diesen Stellungen. In derselben Nacht wurde eine andere Abteilung, die den feindlichen Rückzug bedrohte, gleichfalls an die Front geworfen. Die Engländer mühten sich eilends zurückzuziehen. Der Feind ließ eine große Anzahl Verwundeter und Toter, sowie Tiere und Kriegsgerät aller Art auf dem Schlachtfeld zurück. Wir zählten über tausend Leichen des Feindes, darunter den Befehlshaber der englischen Reiterei. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre, eine Fahne, Waffen, Geschosse, telegraphische Apparate und Kriegsgerät. Freiwillige unserer Verfolgungsabteilungen erbeuteten Kriegsgerät und sonstige Gegenstände, die der Feind bei seinem Rückzug zurückgelassen hatte.

An der Kaukasusfront nichts Wesentliches. Ein Teil unserer Flotte versenkte im nördlichen Teil des Schwarzen Meeres vier russische Seeschiffe und zwang ein russisches Petroleumschiff, auf Grund zu laufen. Feindliche Verteidigungsarbeiten an den an dieser Küste gelegenen Häfen wurden durch Beschikung gestört.

An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie wirksam die feindlichen Stellungen bei Anaforta. Die feindliche Artillerie antwortete mit Unterhaken von zwei Panzerkreuzern. Ein feindlicher Monitor eröffnete ein unwirksames Feuer nach verschiedenen Richtungen. Nachmittags beschossen zwei Panzerschiffe Kamilli-Iman, und ein Kreuzer Arburun, sie vermochten aber ebensoviele, wie die Artillerie, einen wesentlichen Schaden anzurichten. Bei Arburun zerstörte unsere Artillerie in der Nähe von Kamilli einen feindlichen Schützengraben, der mit Stahlkugeln verladen war, und zwei Stellungen für Handgranatenwerfer. Ein Kreuzer und feindliche Kanonen erwiderten wirkungslos. Bei Seddül-Bahr Handgranatenwerfer mit Unterbrechungen. Im Artilleriegefecht vor unserem linken Flügel traf eine von unsern zur Sprengung gedachten Minen auf eine feindliche Mine. Dort auch Kampf mit Handgranaten und Gewehrfeuer. Wir zerstörten eine feindliche Mine. Schließlich zerstörte unsere Artillerie auf diesem Flügel eine feindliche Minenwerferstellung.

Aus der Stadt.

Die Kriegskinderspende.

Die von der Kronprinzessin ins Leben gerufene Kriegskinderspende deutscher Frauen hat erfreulicher Weise schon einer großen Anzahl bedürftiger Kriegskinder geholfen; sie wird ihre segensreiche Tätigkeit desto weiter ausdehnen können, je mehr und reichlicher die Spenden gütiger Geber fließen.

Geld wird eine Menge von Arbeitskraft, Zeit und Geld unnötiger Weise verthan durch die zu Tausenden eingehenden Schreiben solcher Frauen, die nach den nun einmal getroffenen Bestimmungen für die Spende nicht in Frage kommen können. Man sollte es nicht glauben, was hier Tag für Tag verkehrt wird. Bedacht werden durch ein Geschenk aus den Beständen der Spende können nur bedürftige Mütter, die seit dem 20. September d. J. dem Tag des Aufrufs der Frau Kronprinzessin, durch die Geburt eines Kindes begünstigt wurden, und deren Männer sich zur Zeit der Geburt des Kindes im Heeresdienst befanden oder inzwischen im Dienst starben oder fielen. Und da schreiben nun Frauen mit Kindern, die alle vor dem oben genannten Termin geboren wurden, da schreiben Frauen, deren Männer garnicht Soldat sind oder gewesen sind, ja es schreiben solche, die gar keine Kinder haben.

Möchten doch alle Frauen sich recht genau überlegen, ob ihre Lebensumstände für diese Spende zutreffen; und wenn das der Fall ist, dann mögen sie getrost das kurze Geschick abgeben, das außer ihrer eigenen Adresse nur den Geburtsort des Kindes und den Tag des Eintritts des Mannes in den Heeresdienst zu enthalten braucht, und dem amtliche Bescheinigungen nicht beizufügen sind; gewarnt aber seien sie davor, sich unnötig das Geld aus der Tasche lassen zu lassen von Winkelrheibern, die ihnen zu Unrecht vorreden, sie müßten „da etwas bekommen“. Und möchten doch andererseits überaus zumal auf dem Lande und in Industrie-Gegenden, Lehrer, Geistliche, Ortsvorsteher, Damen und Herren, die im Dienste der Wohltätigkeitsverbände stehen, mit gutem Rat den Kriegskinder helfen, damit solche Bedürftige, bei denen die Bedingungen zutreffen, aus der Spende erlöst werden können, andere aber zu anderen Stellen geleitet werden, von denen ihnen vielleicht Hilfe kommen kann.

Der Verwaltung der Spende ist es fortan nicht mehr möglich, unzutreffende Gesuche zu beantworten; die hohen Beträge, die dabei für das Porto allein auszugeben wären, müßten der Spende zu ihrem eigentlichen Zweck erhalten bleiben.

Meinungen müssen die Aufschrift tragen: Kriegskinderspende deutscher Frauen, Privatanzahl der Frau Kronprinzessin, Potsdam. — Geldspenden wollen freundliche Helfer gütlich an die Diskontogesellschaft Potsdam für das Konto Kriegskinderspende deutscher Frauen, einzahlen.

Das amtliche Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen in Wiesbaden ist nunmehr veröffentlicht worden. Es stimmt mit den von uns bereits veröffentlichten Zahlen fast vollständig überein. Sämtliche aufgestellten Kandidaten sind demnach als gewählt anzusehen. Nach § 20 der Stadtordnung kann gegen das Wahlverfahren von jedem stimmberechtigten Bürger innerhalb zwei Wochen vom Tage des Erscheinens der amtlichen Bekanntmachung an gerechnet beim Magistrat Einspruch erhoben werden.

Schweinefleischhöchtpreise. Der Magistrat hat, wie schon bekannt gemacht wurde, Höchstpreise für Schweinefleisch festgesetzt. Er mußte davon absehen, für Schinken, Dörre, Fleisch, Speck und seine Zubereitungen Höchstpreise festzusetzen, weil die Einfuhr von außerhalb nach Wiesbaden in diesen Artikeln eine sehr große ist und die Zufuhr durch eine zu knappe Höchstpreisfestsetzung nicht abgeschnitten werden sollte. In ähnlicher Weise sind auch Matz und Frankfurter vorgeschrieben. Die Wegzehrung hat sich verpflichtet, für diese in Wiesbaden hergestellten Waren nicht höhere Preise zu fordern, als die in der Bekanntmachung enthaltenen. Sollte dennoch eine Ueberschreitung stattfinden, so wird der

Magistrat auch für diese Waren Höchstpreise festsetzen. Sobald im Herstellungsorte der eingeführten Waren die Preise dieser Waren sinken, wird der Magistrat auch dafür Höchstpreise festsetzen.

Die Bekämpfung der Schnaken. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden gibt folgendes amtlich bekannt: Da die Schnaken bekanntlich im November ihr Winterquartier aufsuchen und in Kellern, Gewächshäusern, Schuppen, Ställen, Remisen und dergleichen an Decken und Wänden eine Art Winterschlaf halten, so empfiehlt es sich, jetzt mit den Vernichtungsarbeiten zu beginnen. Die Vernichtung der überwinternden Schnaken kann in verschiedener Weise erfolgen, durch Ausdauern der Räumlichkeiten mit einem geeigneten Räucherpulver, oder durch Abhängen der Wände und Decken mit einer geeigneten Spirituslösung, oder durch Abhängen mit geeigneten, auf die Schnaken sofort tödlich wirkenden Flüssigkeiten, durch Verdrücken mit feuchten Tüchern und dergleichen. Gut bewährt hat sich bisher das Abhängen mit Spirituslösungen solcher Stellen, an denen Schnaken wahrgenommen werden, welche Vernichtungsart von den Grundstücksbesitzern leicht selbst vorgenommen werden kann. In letztere richten wir das Ersuchen, mit dem Abhängen der mit Schnaken befallenen Stellen ihrer Plegenshaft jetzt zu beginnen. Das Abhängen muß jedoch, wenn es von gutem Erfolg sein soll, im Laufe des Winters wiederholt geschehen und zwar am letzten Mal spätestens Anfang März. Die Stadtverwaltung ist bereit, die Vernichtungsarbeiten durch sachverständigen Desinfektoren gegen Erstattung des Betrages von 1 Mark für jedes Kellergeschoß oder andere zusammenhängende Raumgruppen vornehmen zu lassen. Betreffende mündliche oder schriftliche Anträge werden im Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer 57a, entgegengenommen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Grundstücksbesitzer zur Vernichtung der Schnaken in den ihnen gehörigen Grundstücken nach Maßgabe der von der königlichen Regierung erlassenen Polizeiverordnung vom 1. Februar 1911 verpflichtet sind. In dieser Verordnung ist auch eine Ueberschreitung der vorgeschriebenen Maßnahmen angedroht. Die Grundstücksbesitzer und deren Mieter sind verpflichtet, den mit der Ueberschreitung und dem Vollzuge der vorgeschriebenen Maßnahmen betrauten Personen, sofern sie sich ausweisen, das Betreten ihrer Keller und sonstigen, den Schnaken als Unterschlupf dienenden Räumlichkeiten bei Tage jederzeit zu gestatten. Mit der Nachschau in den Grundstücken solcher Stadtbezirke, in denen sich erfahrungsgemäß Schnaken aufhalten, wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Die mit Ausweisarten versehenen Personen werden die Vernichtungsarbeiten auf Verlangen gegen Zahlung des festgesetzten Betrages sofort vornehmen, letzteren wolle man in ein von unseren Beauftragten vorzulegendes, mit unserem Stempel versehenes Quittungsbuch eintragen.

Verein für Feuerbekämpfung in Wiesbaden. In der Hauptversammlung, die am Samstag stattfand, berandete der Vorsitzende des Vereins, Sanitätsrat Dr. Pröhling, zunächst, warum man nicht wie im Vorjahre die Versammlung habe bis nach dem Frieden verschoben können. Der Ausschuß sei kaum mehr beschlußfähig gewesen; zwei seiner eifrigsten Mitglieder, Sanitätsrat Dr. Verkeim und Oberabsarzt Dr. Guggis, seien gestorben, vier Mitglieder seien im Krieg, und dazu hätte die Geschäftsführung im August wieder gewechselt. So sei trotz des Krieges, der alles Tun und Denken in Anspruch nehme, diese Hauptversammlung nötig gewesen. Für das Vereinsjahr 1913/14 habe der Vorstand im Vorjahr einen gedruckten Rechenschaftsbericht vorgelegt und an seine Mitglieder verteilt. Für das verfloßene Jahr Vereinsjahr vom November 1914 bis 1915 gelte folgende Zahlen: Es haben 220 Einsicherungen aus Wiesbaden stattgefunden (gegen 240 im Vorjahre), davon 140 (161) im Wiesbadener Krematorium und 71 (70) in Mainz. 66 Einsicherungen, also genau drei Tausend, gingen durch die Vermittlung des Vereins; davon betrafen 10 Nichtmitglieder. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug am 1. November d. J. 1419; dazu sind im November 88 neue Mitglieder angemeldet worden. Die Zahl der letztwilligen Verfügungen, die auf dem Rathaus in Verwahr gegeben worden sind, betrug schon im vorigen Jahre über 1700 und ist erheblich weiter zugenommen, doch kann

bei der Arbeitsüberhäufung der künftigen Beamten die genaue Zahl nicht angegeben werden. Der Verein habe noch eine wichtige Aufgabe: die in Preußen bestehenden schützenden Bestimmungen über Einsicherung müssen geändert werden. Nach dem Kriege werde der Verein weiterhin für die völlige Gleichberechtigung der Feuer- und Erbsicherung tatkräftig eintreten, und erst, wenn dieses Verlangen erfüllt sei, seine Aufgabe als beendet ansehen können. Er werde dann sein Vermögen (etwa 24 000 Mark) in die Verwaltung der Stadt geben. Dem Verein ist ein Legat von 5000 Mark von einem treuen Mitgliede, Oberabsarzt Dr. Guggis, angewandt worden mit der Bestimmung, daß unentgeltlich Angehörigen der Feuerbekämpfung die Kosten nach Bedarf ersetzt werden sollen. Dahingehende Anträge sind an das Bureau des Vereins, das Architekt A. Wolff, Andstrasse 4, übergeben worden, zu richten. Der Ausschuss wurde dann durch die Zuwahl von Geheimrat Dr. Altdorfer, Kaufmann Leopold Goldschmidt, Reichsbankdirektor a. D., Geheimrat Meyer und Architekt Philipp Schmidt ergänzt. Die Herren nahmen die Wahl an.

Wissensverkauf. Am Mittwoch, 1. Dezember, veranstaltete der Wissensverein 2 nachmittags 4 Uhr im Rathsaal der Luisenkirche seinen jährlichen Verkauf. Herr Hofmann und Missionar Gieseler aus Indien werden dabei Ansprachen halten.

Liebesgaben für die Feld-Pazarette. Der Abteilung 3 des Kreisamtes vom Roten Kreuz ist von den zuständigen Behörden mitgeteilt worden, daß der Regierungsbezirk Wiesbaden und das Großherzogtum Hessen noch für rund 14 000 Soldaten in den Feld-Pazaretten zu Weihnachtsgeschenken zu sorgen habe. Wiesbaden hat die Versorgung von 5000 solcher Verwundeten übernommen und wendet sich nun mit der herzlichsten Bitte an die Bewohner Wiesbadens, fertig gepackte Weihnachtspakete für die Verwundeten in den Feld-Pazaretten im Rgl. Schloß (Markthausgebäude) zur Ablieferung zu bringen. Die Bitte ist um so dringender, als gerade unteren Verwundeten in den Feld-Pazaretten als Weihnachtsgeschenk so schön wie möglich gestiftet werden soll, damit sie merken, wie man ihnen in der Heimat denkt. Als Inhalt eines solchen Paketes wäre zu empfehlen: ein Bekleidungsstück, Handmaterialien, Schokolade, Reis, Unterhaltungsspiele oder auch Musikinstrumente.

Zum Behen des „Kolonialkriegerdank“, der die Unterhaltung ehemaliger Kolonialkrieger, sowie deren Hinterbliebenen übernommen hat, findet am Samstag, den 4. Dezember d. J., abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Rathauses eine Wohltätigkeitsveranstaltung statt. Herr Oberst a. D. Splinter aus Wiesbaden, der Krieger zweimal bereist hat, wird einen Vortrag über: „Kolonien und die Zukunft der Welt“ halten. Die wertvolle Sammlung dieser Krieger, worunter viele farbige, hat der Vortragende an Ort und Stelle selbst herbeigeführt. Bei den großen und wichtigen Aufgaben, die der „Kolonialkriegerdank“ zu erfüllen hat, ist zu hoffen, daß der Vortrag allgemein interessieren und viele anregen wird, ihr Scherlein dem patriotischen Zwecke zuzuführen.

Die Wohnung der deutschen Kriegsgefangenen. In der Frage betr. Auszahlung der Wohnung an die deutschen Kriegsgefangenen herrschte noch vielfach Unklarheit. Sehr oft hörte man die Meinung, daß denselben die Wohnung noch zuhause und auch viele Kriegsgefangene selbst fragten bei ihren Angehörigen deshalb an. Zur Aufklärung diene die Antwort, die dieser Tage das Kreisamt für den Vater eines Kriegsgefangenen auf seine Anfrage betr. dieser Angelegenheit erteilt. Danach wird die Wohnung an die in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten von dem Tage ihrer Gefangennahme an seitens ihres Truppenteils nicht mehr gezahlt. Doch kann den betr. Angehörigen, jedoch nur im Bedürfnisfalle, ein Teil der Wohnung ausbezahlt werden. Wer also Anspruch darauf erhebt, muß, wenn es in dem betr. Falle zutrifft, ein entsprechendes begründetes Gesuch an das Kreis-Patrimonium des Truppenteils richten, dem der Kriegsgefangene vor seiner Gefangennahme angehört hat. Danach wird jeder in seinem Innern betr. Falle wissen, ob er Anspruch auf Auszahlung eines Teils der Wohnung machen kann oder nicht.

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem Weltkrieg von Kurt Matula.

(Nachdruck verboten.)

Hauptmann Wartenberg sah, daß sich hier anscheinend etwas Geschäftliches abspielte. Er war nicht sicher, ob er auch dazu gehöre. Er verneigte sich leicht und sagte zu ihr: „Gnädige Frau befinden sich in gewisser Aufregung. Wollen gnädige Frau nicht einen Stuhl nehmen?“ „Ich danke, Herr Hauptmann, und ich darf Sie wohl bitten, mich bei der zu erzielenden Aussprache unter Ihren persönlichen Schutz zu stellen.“ „Bist du wahnsinnig?“ brauste ihr Gatte auf. „Ich fürchte es fast zu werden“, erwiderte sie kalt. „Ja, aber was ist nur, gnädige Frau.“ „Sagte nervös Hauptmann Wartenberg. — „Ich sehe selbstverständlich ganz zur Verfügung für die Wünsche der gnädigen Frau.“ An seine Worte schloß sich unmittelbar der Fremde mit einem zornigen Ausruf an:

„Völlig! Ich wüßte nicht, was ich bei einer Aussprache intimer Art zwischen Frau und Herrn von Andraski zu tun hätte. Sie gestatten, meine Herren, daß ich gehe. — Morgen um fünf Uhr auf Wiedersehen.“ „Sie werden nicht gehen“, sagte sie, „außerdem sehen Sie, daß die Türe besetzt ist. Der Herr, der dort steht, ist Kriminalkommissar und außerdem mein Vater.“

Für einige Sekunden trat eine lähmende Pause ein. Hauptmann von Andraski knirschte hörbar mit den Zähnen, und die Stuhllehne, welche er in Händen hielt, begann unter seinen während zuckenden Fingern zu schauern. Der Fremde dagegen lag nervös die Handfläche an, und Hauptmann von Wartenberg, dem die Szene anfang sehr peinlich zu werden, läutete nach seiner Ordonna und dem Kameraden, der mit ihm gemeinschaftlich die verschiedenen Geheimnisse abzuwickeln hatte.

Schweigend verließen sie, nachdem der Hauptmann seine blühlichen Verpflichtungen erfüllt, das Kriegsministerium und traten auf die Straße, um in dem dort wartenden Ploker zur Wohnung des Vaters zu fahren. Als der Fremde, bevor er in den Ploker stieg, eine verächtliche Bewegung machte, als wolle er ausweichen, trat der Kriminalkommissar, der sich jetzt gar nicht mehr als Vater, sondern nur noch als Beamter fühlte, in seinen Weg. Ohne daß zwischen den beiden Männern Worte gewechselt wurden, blieb der Fremde in den Wänden.

Schon während der Fahrt hoffte Hauptmann von Wartenberg ein erklärendes Wort von der Frau seines Freundes zu hören.

Aber erst als sie zu Hause angekommen, erfuhr er es.

was, das Schlimmer war als alles, was er sich hätte denken können.

Mit einem Dutzend aukturierte der Fremde die Enthüllungen, die die Frau Hauptmann über seine Person dem Hauptmann Wartenberg machte.

Dann folgte ein kurzes Nicken. Er wollte nicht gestatten, daß man ihm seine Brusttasche durchsuchte.

Er schaute, es mit den Kräften des Hauptmanns Wartenberg aufnehmen zu können. Aber er unterkühlte ihn. Wie mit Eisenklammern hielten ihn dessen Hände fest, während der Kriminalkommissar die Brusttasche des Fremden öffnete und — die Augen Hauptmanns von Wartenberg weiteten sich unnatürlich — zwei wichtige geheime Schriftstücke hatte der Fremde bereits bei dem heutigen Besuch aus der russischen Tasche entnommen.

Während des Abgangs hatte niemand darauf geachtet, daß Hauptmann von Andraski das Zimmer verlassen hatte. Er sah — unten lagte ein Ploker in rasender Fahrt in die Stadt.

Der Hauptmann von Andraski war verschwunden. Und blieb verschwunden. Ein Brief kam von ihm aus dem Ausland, daß er sich das Leben genommen, und man möge nicht weiter nachforschen.

Dadurch aber machte er für seine zurückgebliebene Frau nichts besser. Sie mußte nun alles über sich ergehen lassen. Endlose Bezeugungsvernehmungen in dem Prozeß gegen den verhafteten, gefährlichen russischen Agenten, und ihr Name wurde durch die Öffentlichkeit gezerzt.

Das war die Zeit, wo sie ihren Stephan zur Welt brachte und die Geburt des Jungen wie ein entsetzliches Unglück anfiel.

Ein Jahr später, als die Desfinitivität längst wieder andre Dinge im Kopf hatte, machte sie einen Witzgang zum Kaiser, um für den Namen ihres Jungen und für seine Zukunft zu bitten.

Ihr Vater, die einzige Stütze, die sie noch besaßen, war infolge all der großen Aufregungen erkrankt und einem Herzschlag erlegen.

Nun stand sie fast ganz ohne Mittel, hatte für das Kind zu sorgen und nichts gelernt, wodurch sie Brot ins Haus schaffen konnte.

Da ging sie zum Kaiser.

Der kannte ihre Geschichte, und sie wußte nicht, daß sie in seinen Augen eine Heldin war. War doch nur durch ihr Eingreifen das Vaterland vor einem schlimmen Verrat bewahrt worden.

Der Kaiser hob die bitterlich Weinende, die vor ihm niederknien konnte, auf und sprach zu ihr so viel gütige Worte, daß sie kaum noch meinte, daß das der Kaiser war, der zu ihr sprach, sondern ein barmherziger, lieber Mensch.

Eine bescheidene Pension erhielt sie aus der kaiserlichen

Schatulle, und als der Stephan größer wurde, bekam er auf des Kaisers Kosten seine militärische Erziehung zum zukünftigen Offizier.

Und nun standen die drei Menschen, der Kaiser, die Mutter und der Leutnant Stephan Andraski in dieser Nacht dicht beieinander, und nur derjenige, der all das hervorgebracht hatte, der Leutnant Stephan, wußte nichts davon.

2. Kapitel.

Stephan Andraski fuhr erschrocken empor. In einem Schlaf hatte er während der Abwesenheit des Kammerdieners, den Kopf in die Hände gestützt, vor dem Kamin gesessen.

Teufel noch einmal, falls er in seinem Flugzeug gewesen wäre, hätte ihn trotz des scharfen Dienstes, der hinter ihm lag, seine Müdigkeit übermannt. Aber dieses Eigen und Wartenmüssen — diese abgrundtiefe Stille, die ihn umgab, dem war der Stille nicht gewohnt.

Nun schreute ihn die Stimme des Kammerdieners auf: „Seine Majestät wünscht Sie zu sprechen.“

Auf war er — mit einem Ruck — alle Müdigkeit fort — das Wort: Der Kaiser — — sagte sein Blut schneller vorwärts als der fliehende, laufende Klang der Lustschrauben.

Er folgte dem Kammerdiener und fand nun den heißen Wünschen seines Soldatenlebens gegenüber — dem allgelebten Kaiser trau.

Er sah ihn nur undeutlich. — Gleichsam ein verfluchter Schatten vor der verklärten Lampe des Schreibtisches.

In der großen Arkadentür stand er — in scharfer Haltung — wie aus Erz gegossen.

Der Kammerdiener meldete und er sah, wie der Kaiser langsam den Kopf neigte, zu ihm aufbuckelte und mit seiner wohlklingenden Stimme, jedes Wort langsam und deutlich aussprechend, sagte:

„Treten Sie näher, Herr Leutnant Stephan Andraski.“

Mit federndem Schritt trat er zu seinem obersten Kriegsherrn und blieb die vorgeschriebenen zwei Schritte in neuer Haltung stehen.

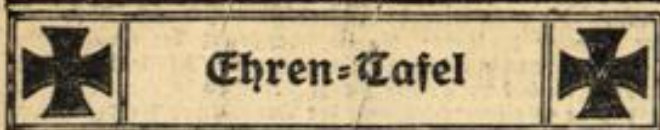
Der Kaiser machte eine Handbewegung zu dem Kammerdiener.

„Fragen Sie nachmog telephonisch bei der Telefunken-gesellschaft an, ob von Pragmatik keine Nachricht.“

Der Kammerdiener ging, und nun stand Stephan Andraski seinem geliebten Herrscher unter all den Millionen des Vaterlandes als einziger Person gegenüber.

Der Kaiser sah auf den Leutnant und freute sich über das gute Aussehen seines Schützlings. Seine Worte war nicht umsonst angewandt worden. Der Kaiser konnte zufrieden sein.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuze wurde unter Beförderung zum Vizefeldwebel der Unteroffizier einer Feldfliegerabteilung Karl Dehl, Sohn des Spenglermeisters Karl Dehl in Wiesbaden, ausgezeichnet.

Die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse erhielt Schwester Karla Puhmann in Wiesbaden.

Die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse erhielten ferner: Rud. Groh, stud. ing. in Veddorf, Kr. Altenkirchen; Johann Heinrich, Gärtner in Wörth, Kr. Dillenburg; Karl Hing, Schneidermeister in Groß-Umhadt; Karl Kaiser, Monteur in Worms; Georg Kirchner, Schlosser in Bernheim; Theodor Schröder, Maler in Rühlheim a. M.; Diakonisse Gretchen Wenner in Dudenhofen; Schwester Ebana Brimberg in Dernbach, Unterwiesenthal; Schwester Alantara Dreiskemper in Dernbach, Unterwiesenthal; Krankenpflegerin Frieda Gessert in Frankfurt; Schwester Günthildis Grommes in Baldreithbach, Kreis Neuwied; Schwester Elisabeth Kopp und Isolde Krämer in Dernbach, Unterwiesenthal; Schwester Theophila Krutts in Reichenheim; Diakonisse Wilhelmine Böck in Darmstadt; Schwester Marie Wilsch in Alsfeld; Schwester Emmelina Quinert in Dernbach, Unterwiesenthal; Schwester Frumentius Schlander in Baldreithbach, Kreis Neuwied; Schwester Thidildis Schramm in Dernbach, Unterwiesenthal; Schwester Ilse Warm in Frankfurt; Schwester Elisabetha Weiler in Dernbach, Unterwiesenthal; Schwester Walfrida Seien in Baldreithbach, Kreis Neuwied.

Sammelstelle der Nassauischen Sparkasse. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat hier in dem Hause Gellertstraße Nr. 11 eine weitere Sammelstelle der Nassauischen Sparkasse eröffnet. Der Kassamann Konrad Gellert hat die Verwaltung der Stelle übernommen. Die Sammelstelle nimmt von jedermann Spareinlagen von 1 M. an entgegen und leistet Rückzahlungen nach Maßgabe der Sparkassenordnung, soweit der Kassenbestand ausreicht. Die Ausstellung neuer Sparkassenbücher geschieht kostenlos. Einscheine der Landesbank-Schuldverschreibungen, der Reichs- und Staats-, sowie der Kriegsanleihen werden schon 14 Tage vor der Fälligkeit eingelöst. Durch diese Neuerrichtung ist den Einwohnern Wiesbadens eine weitere Gelegenheit geboten, ihr Geld sicher und schnell ginstig anzulegen.

Weihnachtspakete und Liebesgaben. Für Angehörige des Landwehr-Infanterie-Regiments 20, Landwehrbrigade Ersatz-Bataillon 10 und 1. Bataillon Landwehr-Regiments 350 nimmt das Ersatz-Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiment 20 in Wittenberg (Bezirk Halle) bis spätestens 5. Dezember 1915 entgegen. Die Pakete müssen doppelt verpackt und verschlüsselt sein. Die Kassenhülle trägt die Adresse des Ersatz-Bataillons Landwehr-Infanterie-Regiments 20 in Wittenberg, die innere Hülle muß mit der genauen Adresse des Empfängers versehen sein. Auf der Rückseite des Pakettes der gelben Paketadresse muß ebenfalls der Empfänger vermerkt sein.

Zuweilen. Für die Schneeschipper hat es heute mächtige Arbeit gegeben. Nach dem starken Schneefall, der gestern nachmittag einsetzte, hat über Nacht das von der Wetterwarte angekündigte mildere Wetter sich eingestellt und der Schneefall ist in leichten Regen übergegangen, so daß sich die Schneedecke in einen nassen „Matsch“ verwandelte, den man nun mit allen zur Verfügung stehenden Kräften zu beseitigen bemüht ist.

Kleine Blütenlese aus großer Zeit. Dem Verfasser dieser zeitgemäßen Gedichtsammlung J. Ehr. Glücklichen sind in den letzten Tagen neuerdings wieder verschiedene Anerkennungen für sein Werkchen zuteil geworden, von denen an erster Stelle ein Dank- und Anerkennungsschreiben aus dem Zivilkabinett des Kaisers Franz Josef von Österreich zu nennen ist. Ferner schrieb u. a. Major J. v. Rauff aus Ramur: „Schönsten und verbindlichsten Dank für die Uebersendung Ihrer trefflichen Gedichte. Ich habe sie mit dem größten Interesse gelesen und mich daran erbauet. Fröhliches Weiterarbeiten!“ — Dr. Wilhelm Schütz aus Vurton (Belgien): „Ihre hübsche Gedichtsammlung erhielt ich noch zu Hause und habe sie mit heraus in Feindesland genommen, um mich häufig durch das abermalige Lesen des einen oder anderen Gedichtes zu erfreuen und in gelobter Stimmung zu versehen.“ — In einem Feldpostbrief aus den Vogesen heißt es: „Aus

der lieben Heimat wurde mir Ihre so herzlich verfaßte „Kleine Blütenlese aus großer Zeit“ überliefert, die mir schon manche Weisheitsworte im Felde verschaffte. Ich habe das Buch schon manchem Kameraden weitergegeben, und waren diese nicht nur hoch erfreut über die Gedichte, sie lobten auch den großen Opfergeist, der ihre Herausgabe veranlaßte.“

Ihre silberne Hochzeit feierten gestern die beiden Ehepaare Wilhelm Berghäuser, Blücherplatz 4, und Adam Hünlein, Blücherstraße 26.

Treue Mitarbeiterin. Morgen, den 1. Dez., sind es 25 Jahre, daß Fräulein Margarethe Engels im Hause Poulet tätig ist. Sie hat sich in dieser Zeit zur Stelle einer ersten Buchhalterin und Kassaverwalterin emporgearbeitet, ein Zeichen, wie sehr sie sich das Vertrauen der Firma zu erringen gewußt hat.

Diensthilfsdienst. Am 1. Dezember begeht der Kaufmann Karl Bremser hier sein fünfundsingzigjähriges Jubiläum als Beamter der Mainzer Aktienbierbrauerei zu Mainz. Der Jubilar, der seit dem Kriegsausbruch im Heeresdienste steht, war längere Jahre in der hiesigen Niederlage der Brauerei tätig.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgaben Nr. 800 und 810, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 390, die sächsische Verlustliste Nr. 230 und die württembergische Verlustliste Nr. 310. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 80, 87, 88, 116, 118 und 168, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 88, 224, 253 und 254, das 2. Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillon Limburg und das 2. Bataillon des Pionierregiments Nr. 21.

Beschränkung der Weihnachtsbäckerei.

Die die „Fagl. Ndl.“ erfährt, wird in den nächsten Tagen über die Frage entschieden werden, ob in diesem Jahre das Weihnachtsgebäck zu beschränken sei. Die Entscheidung wird in dem Sinn einer Beschränkung erfolgen. Die zu erwartende Verordnung dürfte sich jedoch nicht nur auf das Weihnachtsgebäck beschränken, sondern auch im allgemeinen der Herstellung von Kuchen engere Grenzen ziehen. Die Beschränkung wird erfolgen weniger aus dem Bestreben, mit dem Mehl zu sparen — an Mehl mangelt es nicht —, als vielmehr mit den Zutaten zu dem Kuchen, besonders mit Fett, hauszuhalten.

Das zurückgehaltene Gold und sein Einfluß auf die Volkernährung.

Es ist schon häufig darauf hingewiesen worden, daß, obwohl schon große Goldmengen vom Publikum an die Reichsbank abgeliefert worden sind, sich doch noch weitere erhebliche Mengen von Goldmünzen im Besitze der Bevölkerung befinden müssen. Unter dieser Kreise schäben den noch vorhandenen und zurückgehaltenen Bestand an Goldmünzen auf fast eine Milliarde Mark.

Wie viele Goldmünzen sich tatsächlich noch in Privathänden befinden, beleuchten verschiedene Vorformulierungen der letzten Zeit. So wurden während der drei Renntage in Neuchâtel von insgesamt etwa 82 000 Mark eingenommenen Eintrittsgeldern etwa 72 000 Mark in Gold bezahlt, weil den Goldschmiedern Vorzugspreise auf alle Plätze eingeräumt worden waren. Rechnliche Verhältnisse waren bei einer Berliner Radrennbahn in Erscheinung getreten. Auffällig ist es auch, daß bei den meisten bekannt gewordenen Diebstählen den Dieben Goldmünzen in die Hand fallen und als gehobenes Gemeldet werden. Jedenfalls alles Zeichen und Beweise dafür, daß große Mengen von Goldmünzen noch versteckt gehalten und nicht, wie es durchaus notwendig, dem Reich zur Verfügung gestellt werden.

Goldmünzen sind für Deutschland in seinem Bestreben, die Volkernährung sicherzustellen, eine außerordentlich scharfe und erfolgreiche Waffe, denn Goldmünzen sind für den Stand unserer Valuta maßgebend. Da man nun aber mit den höchsten Kurien der Valuta am billigsten im neutralen Ausland einkauft, und um so teurer einkauft, je schlechter die Valuta steht, so begeben diejenigen, die in völliger Verkennung der Sachlage noch Goldmünzen zurückhalten, eine schwere, den Staat und die Allgemeinheit der Bevölkerung schädigende Handlung.

Darum heraus mit den Goldmünzen, deren Besitz für den Einzelnen völlig zwecklos ist, die aber in der Hand des Staates die Machtmittel hätten mit deren Hilfe es der Regierung möglich ist die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen. Doppelte Sünde begeht daher, wer noch an seinem Goldmünzenbesitz festhält. Sünde gegen die Regierung, der er die Unterstützung verweigert, für die er eine weitere Verbilligung der Lebensmittel verhindert.

Komödie, die unser Andriano im „Eingebildeten Kranken“ einem frohgelauten Danke bot, Bestand haben und Wert behalten.

Ernst von Wolzogen

war in der literarischen Gesellschaft zu Gast, um in köstlichem Blanderton und die Geschichte seiner Jugend zu erzählen. Daß es kurzweilig und unterhaltend war, daß oft genug die satten Farben warmherzigen Humors seine Darstellungen durchglüheten und auch hier und dort kleine, allerliebste Bissigkeiten nicht fehlten — wen könnte das verwundern, der Ernst v. Wolzogen und sein Werk kennt... Die Wolzogenen stammen aus dem niederösterreichischen Uradel. Der Vater des Freiherrn Ernst, der kgl. preuss. Regierungsrat und Großherzog, medien-schwer. Hoftheaterintendant heiratete die schöne Tochter Harriet seines englischen Freundes Housemagne du Boulan. In Breslau verlebte die Familie eine glückliche Zeit. Wenn das, was ein Häßchen werden will, sich beizeiten krümmt, so diktiert auch derjenige schon in früher Jugend, der ein Dichter werden will. Natürlich: keine Regel ohne Ausnahme. Aber bei dem kleinen Baron Ernst, der schon bisweilen unter genialischen Zuckungen litt, war es so. Bevor er noch richtig schreiben konnte, diktierte er als Sechsjähriger seiner Mutter sein erstes großes Drama in englischer Sprache in die Feder. Da die Mutter die Kinder englisch erzog, war er im Deutschen noch recht rückständig. Aber wer den glänzenden, oft raffinierten Stil der Wolzogenischen Sprache kennt, weiß, daß es alles mehr als reichlich nachgeholt hat... Es war ergreifend, wie Ernst v. Wolzogen erzählte, daß seine vergitterte Mutter, von ihm selbst angehebt, im 20. Lebensjahre dem Schicksal erlag... Als sein Vater als Intendant nach Schwerin kam, wuchs Ernsts Interesse für alles, was mit der Bühne zusammenhing, von neuem auf. Da er stark musikalisch begabt war, wollte er Kapellmeister werden. Ein Meister dieses Faches riet ihm jedoch dringend ab, und so kam es, daß Ernst v. Wolzogen sein Absichtentzagen machte und die Universität bezog. Wer weiß, ob er als Musiker sich zu dem Dichter entwickelt hätte, den wir heute schätzen... Die betrüblichen Erfahrungen der Anfänge, die in der baldigen Rückkehr der ausgesandten Musikanten ins liebe Vaterhaus befielen, blieben auch ihm nicht erspart. Aber das konnte ihn nicht

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Das 6. Julius-Konzert der Kurverwaltung, welches bekanntlich eine Aufführung der 2. Symphonie für großes Orchester, Sopran- und Alt-Solo, Chor und Orgel von Gustav Mahler bringt, ist auf Montag, den 6. Dezember verlegt worden und beginnt statt 1/2 Uhr um 8 Uhr abends.

Max Hofbauer-Abend. Das Programm dieser Veranstaltung, welche morgen Mittwoch, abends 8 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses stattfindet, enthält eine Anzahl neuer Vorträge, darunter eine Erzählung „Der Dimehann“, die unseren früheren beliebten Kammerlänger Paul Kalisch zum Verfasser hat, ferner aus dem kürzlich erschienenen Buch „Der Narrenturm“ von Oswald Neumann die Satire „Ein neuer Fluch“. Auch Ludwig Thoma, Moszkowski, Karl Ettlinger werden auf dem reichhaltigen Programm erscheinen. Es steht demnach ein genussreicher und anregender Abend bevor.

Residenz-Theater. Am Mittwoch bietet der Spielplan etwas sehr Interessantes und Abwechslungsreiches: der beliebte und gefeierte Charakterdarsteller Georg Lengbach, der jetzt während seines Urlaubs aus dem Felde wieder mit größtem Erfolge in Frankfurt a. M. gastiert, spielt hier die virtuosenbaste Verwandlungsbühne in Hermanns „Brandstifter“ und eine seiner eleganten Rollen in Schnitzlers „Hochzeitsmorgen“. Littu Alchenbach und Oskar Ebelspacher, dessen „Datterich“ noch in bester Erinnerung ist, stellen die anderen Hauptrollen dar. Bei diesem Gesellschafts-Gastspiel sind die Preise der Plätze nicht erhöht und haben Drogen- und Fauspigerkarten Gültigkeit mit der üblichen Nachzahlung. Die Vorstellung beginnt ausnahmsweise um 1/2 Uhr.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast. Spielplan vom 1. bis 15. Dezember: Gastspiel von Moritz Dend, der berühmte rhein. Humorist mit seinen selbstverfachten Vorträgen; Paul Böhl, Original-Lupendarkler; Garma, moderne Tanztänzerin; Vona Grills, Vortragskünstlerin; 3 Romanis, in ihrem vornehmen musikalischen Auftritt als Aushaltungs-Szene, bestell: „Die Polanne von Verigo“. Schwedern Man, hervorragender Drahtseil-Akt; Vona und Paul Klever, in ihrer urkomischen Parodie auf die Oper „Salome“; Ralpi Worr, das Wunder der Dichtigkeit; Errian, das schwanke Phänomen; Lichtspiele.

Im Frauenklub, Oranienstraße 15, findet am Donnerstag, 2. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr ein Teemittag statt. Fräulein Gärner vom hiesigen Hoftheater wird singen; ferner wird ein Einaakter von Frau Oberstleutnant Weiz aufgeführt.

Spangenbergisches Konservatorium. Mittwoch, den 1. Dezember, abends 6 1/2 Uhr, findet in den Räumen der Anhalt, Wilhelmstraße 16. (Gartenhaus), eine Vortragsübung von Schülern und Schülerinnen der Musikschule statt. (Klassen der Herren Grohmann und Seidler.) Der Eintritt ist frei.

Kriegs-Erinnerungen

30. November 1914.

30. November.

Kämpfe vor Przemyśl. — Österreichischer Erfolg in Serbien.

Während in diesen Tagen im Westen Ruhe herrschte, gab es im Osten an irgend einer Stelle jeden Tag erneute Kämpfe. Vor Przemyśl, der galizischen Festung, erneuerten die Russen ihre Angriffe, indem sie versuchten, sich den nördlichen Vorfeldstellungen der Festung zu nähern; durch einen österreichischen Gegenangriff wurden sie zurückgeschlagen. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz brachte dieser Tag einen siegreichen Teilerfolg. Die Serben hatten mit starken Streitkräften östlich der Kolubara mehrere Tage hindurch hartnäckigen Widerstand geleistet, waren aber wiederholt zum Angriff übergegangen, wurden aber nunmehr von den österreichischen Truppen auf der ganzen Linie geworfen und erlitten im Rückzug erhebliche Verluste. Die Zahl der serbischen Gefangenen betrug im ganzen seit der zulezt eingeleiteten Offensive 19 000 Mann. — Der deutsche Kaiser hält es für selbstverständlich, persönlich auf den Kriegsschauplatz zu erscheinen, ungleich dem Kaiser, der am liebsten seinem „getreuen“ Volke unsichtbar bleibt; so war denn auch am genannten Tage der Kaiser bei den Truppen bei Gumbinnen und Darßowen und besichtigte die Stellungen der Truppen in Ostpreußen. — Im ungarischen Reichstag betonte Ministerpräsident Graf Tisza, daß man auf Grund der in den letzten Monaten gemachten Erfahrungen sagen könne, daß der Krieg absolut unvermeidlich gewesen sei. Diese und andere Ausführungen des leitenden Ministers fanden die allgemeine Zustimmung des Reichstages.

abschieden; hat übrigens auch wohl noch nie einen, der berufen war oder sich für berufen hielt, abgehalten, weiter zu dichten und die Schmerzensfinder den sehr geehrten Schriftstellungen sehr ergebend zu unterbreiten. Ernst v. Wolzogen hat diese kleinen Freuden und großen Leiden der Redakteure am eigenen Leibe bald kennen gelernt, denn er wurde bald selbst einer von der Junct, mit dem fürstlichen Gehalt von 150 Mark monatlich. Na, er ist nicht Redakteur geblieben, und heute nimmt er auch mehr ein. Wegen die Götter ihm noch ein paar Rußen hinter die Riffer seines Anfangsgehalts schreiben; neidlos wollen wir es ihm gönnen. Denn warum: er verdient's! H. G.

Kleine Mitteilungen.

Das Brenner hat ein neues abendfüllendes Lustspiel mit dem Titel „Blau und rot“ vollendet, das die Direktion des Pasingtheaters in Berlin (Direktor Barnowsky) zur Aufführung für ihre Bühnen angenommen hat.

Herbert Eulenberg „Münchhausen“. Aus Hamburg, 28. Nov., schreibt unser M. B.-Mitarbeiter: Im Deutschen Schauspielhaus wurde am Freitag das „deutsche Schauspiel Münchhausen“ von Herbert Eulenberg mit starkem Erfolge aufgeführt. Die Romanistik dieses fabelhaften Jugendwerkes Eulengbergs kam in der Aufführung zu anschaulicher Geltung. Herr Kreidemann in der Titelrolle war aus demselben Grundton heraus Gauleiter und leidender Mensch und erinnerte an seine früheren interessanten Leistungen, besonders in Hauptmanns „Und Pippa tanzt“.

Kantgesellschaft. Der Ablieferungsstermin für die lebende Preisaufgabe ist vom 15. April 1916 auf den 15. April 1917 verlegt worden. Das Thema dieser Preisaufgabe lautet: „Der Einfluss Kant's und der von ihm ausgehenden deutschen idealistischen Philosophie auf die Männer der Reform- und Erhebungszeit“ (1. Preis 1500 Mark, 2. Preis 1000 M., 3. Preis 500 M.; Preisrichter die Herren Professoren Max Rona-Hamburg, Friedrich Meißner-Berlin, Eduard Spranger-Berlin). Näheres durch den Sekretariat, Geschäftsstelle, Dachau, Agenten Dr. Arthur Albrecht, Berlin W. 15, Dönhofsstr. 18.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

In seiner Hamburgischen Dramaturgie führt Lessing an einer Stelle, wo von charakteristischen Komödien die Rede ist, auch eine Kritik des englischen Schriftstellers Johnson an, die sich gegen den Mißbrauch des Wortes Humor richtet. Und bemerkt selbst zu jener Beurteilung von Neuerheitsfeinden wie das Tragen einer dreifach gekärmten Halskrause oder eines ellenlangen Schuhabandes, die meh: als überlächerlich seien: „Wir überleben jetzt fast durchgängig Humor durch Laune. Ich glaube aber unwidersprechlich beweisen zu können, daß Humor und Laune ganz verschiedene Dinge sind. Laune kann zu Humor werden; aber Humor ist, außer diesem einzigen Falle, nie Laune.“

Mollredes „Der eingebildete Kranke“ folgte gestern Abend im Hoftheater des hiesigen Hoftheaters „Gelehrten Frauen“, und angesichts des Umstandes, daß Herr Andriano zum ersten Male den Argon spielte, mag es von Nutzen erscheinen, jene Neuherungen aus dem dreizehnjährigen Stück der unsterblichen aller Regeneration ins Gedächtnis zurückzurufen. Die viele unter den Argon-Darstellern sind nicht schon gescheitert an den bekannten „ellenlangen“ Neuheitslichkeiten, die zur Ueberlächerlichkeit führen; wie wenigen gelang es, den Ausnahmefall, wo (nach Lessing) Laune zu Humor wird, in die Tat umzusetzen. Die einen nehmen den „eingebildeten Kranken“ nur tragikomisch, die anderen verzerren die Komödie zur Groteske. Unser neuer Argon schlug den Mittelweg ein, indem er den Nachdruck auf den eingebildeten Kranken legte, schuf er jene Gestalt, die nun seit Jahrhunderten schon so unwiderstehlich und wohlthätig auf die Zuschauer einwirkte, bildete aus einem Top das Erlebnis und ließ Laune zu Humor werden. Zum wahrhaft befreienden Humor.

Indes — der Prophet gilt ja nichts in seinem Vaterland, so sagt man. Und Herr Andriano mußte das oft genug erfahren, wenn diese und jene mit „wenn“ und „aber“ seine Leistungen zu verkleinern suchten. Der Humor- und glorreiche Argon des gestrigen Abends mag sich trösten... die Welt liebt ja das Strahlende zu schwärzen. Doch darüber hinaus wird die glänzende

Solcher Versteigerungen. Aus Bayern wird uns gemeldet: Kgl. Forstamt Eckenricht. Ausgebot 2205 Fm. Nadel-, Lang- und Blochholz, Schätzung 11—29 M. für das Fm., Erlös 107,6 v. H. der Schätzung. — Kgl. Forstamt Neuhaus a. Pfalz. Ausgebot 6015 Fm. Nadel-, Lang- und Blochholz, Schätzung 10—20 M. für das Fm., Erlös 103,13 v. H. der Schätzung. 700 Ster Papierholz, Schätzung 9—11 M. für den Ster, Erlös 119,7 v. H. der Schätzung. — Kgl. Forstamt Preßath. Ausgebot 6675 Fm. Nadel-, Lang- und Blochholz, Schätzung 11—30 M. für das Fm., Erlös 103,6 v. H. der Schätzung. — Kgl. Forstamt Bille d. Ausgebot 5115 Fm. Nadel-, Lang- und Blochholz, Schätzung 11—30 M. für das Fm., Erlös 103,8 v. H. der Schätzung, 870 Fm. Nadel-, Gruben-, Langholz, Schätzung 6—9 M. für das Fm., Erlös 119,7 v. H. der Schätzung, 690 Ster Papierholz, Schätzung 9—11 M. für den Ster, Erlös 120 v. H. der Schätzung, 400 Ster Nadel-, Brennholz, Schätzung 3,50 bis 6,50 M. für den Ster, Erlös 124 v. H. der Schätzung. — Kgl. Forstamt Weiden. Ausgebot 2580 Fm. Nadel-, Lang- und Blochholz, Schätzung 11—29 M. für das Fm., Erlös 103,6 v. H. der Schätzung. — Kgl. Forstamt Cham. Ausgebot 5010 Fm. Nadel-, Lang- und Blochholz, Schätzung 11—27 M. für das Fm., Erlös 106,75 v. H. der Schätzung. Das gesamte Ergebnis der sechs Forstämter stellte sich auf etwa 550 000 M. — Das Kgl. Forstamt Waldmünchen verkaufte 12 800 Fm. Nichten-, Tannen- und Rothen-Lang- und Blochholz zu 100—107 v. H. und 1000 Ster Nichten- und Tannen-Papierholz zu 110 v. H. — Die Stadtgemeinde Mengen in Württemberg verkaufte 2660 Festmeter Nichtenstammholz auf dem Stock in 16 Lose. Die Klasseneinstellung und die Schätzungen waren die gleichen wie die der württembergischen Staatsforstverwaltung, also etwa 14—24 M. für das Festmeter. Erlöst wurden 109—114 v. H., durchschnittlich 110 v. H. der Schätzung. — Das Kgl. Forstamt Neunkauterburg in der Rheinpfalz verkaufte etwa 1100 Fm. Rutholz, wobei das Fm. normales Kiefern-Blochholz auf 15—32 M., Ausbüsch auf 18—26 M., Kiefern-Schwellen auf 22 M. geschätzt war. Der Erlös stellte sich auf 108 v. H. der Schätzung. Für 75 Fm. Oelbäume wurden 100—103 v. H. der Schätzung bezahlt.

Die Kriegslage im Westen.

Die gegenwärtige Kriegslage im Westen steht immer noch unter dem Einfluß der gescheiterten englisch-französischen Herbstoffensive. Diese letzte bekanntlich in den letzten Tagen des September nach dem vom französischen Generalissimo Joffre entworfenen Plan ein, weshalb sie auch vielfach die „Joffre'sche Offensive“ genannt worden ist. Ihr ausgesprochener Zweck war die Vertreibung der deutschen Armeen zunächst aus Nordfrankreich und im Anschluß daran auch aus Belgien; außerdem sollte der erhoffte große Sieg die neutralen Staaten, besonders auf dem Balkan, zugunsten des Vervandtes beeinflussen. Um dieses Ziel sicherer als bei früheren vergeblichen Durchbruchversuchen zu erreichen, waren die großartigen Vorbereitungen getroffen worden. Besonders hatte man ganz enorme Munitionsmengen angesammelt, mit denen der Gegner zunächst müde gemacht werden sollte, um ihn dann durch eine erdrückende Übermacht aus seinen zerstückelten Stellungen zu vertreiben. Zu diesem Zweck waren einschließlich der belgischen Armee im Ganzen 40 Armeekorps und 15 Kavallerie-Divisionen mit 2000 schweren und 8000 Feldgeschützen bereitgestellt worden.

Wir wissen heute, daß trotz der gründlichsten Vorbereitungen und trotz dieses ungeheuren Aufwandes an personellen und materiellen Anstrengungen der beabsichtigte Durchbruch an der Westfront der deutschen Stellungen und der zähen Tapferkeit ihrer Verteidiger unter äußerster blutigen Verlusten für den Angreifer geblieben ist. Wohl war es letzterem gelungen, an einzelnen Stellen, besonders im Artois und in der Champagne in die vorderen deutschen Gräben einzudringen, aber über diese rein britischen kleinen Teilerfolge war der Angriff nicht hinausgekommen, vor allem der nach dem Anmarschbefehl des Generals Joffre vom 14. September geforderte Durchbruch „ohne Ruhe Tag und Nacht bis ins freie Gelände“ vollständig mißlungen.

Seitdem haben Kämpfe von größerer Bedeutung auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht mehr stattgefunden. Das darf aber nicht so verstanden werden, als wenn dort nun vollständige Ruhe geherrscht hätte. Im Gegenteil, gekämpft wird auch im Westen fortgesetzt; die Kämpfe stehen auch immer noch in einem gewissen Zusammenhange mit der vorausgesagten großen Herbstoffensive, indem unsere Gegner die erzwungenen kleinen Vorteile auszuweiten oder wir sie ihnen wieder — und zwar teilweise mit Erfolg — freitig zu machen suchen.

Von diesen Kämpfen geringerer Bedeutung verdienen einige, des ernsteren Charakters wegen, den sie hier und da annehmen, erwähnt zu werden. So im Abschnitt des rechten Flügels von der Nordsee bis zur Somme, die Kämpfe bei Poos, Angres, Souchez und Neuville. Besonders bei Poos und Neuville gelang es den deutschen Truppen, erhebliche Teile unserer vorderen Linien, in die der Gegner vorher eingedrungen war, wieder in ihren Besitz zu bringen. Noch ernster waren diese nachträglichen Kämpfe im mittleren Abschnitt der Westfront von der Somme bis an die Vogesen, besonders in der Champagne. In letzterer waren die Franzosen bekanntlich in den ersten Tagen der großen Herbst-Offensive an mehreren Stellen bis an unsere zweite Linie durchgedrungen, hier und da sogar in diese selbst eingedrungen. Während sie beabsichtigt, diese erzwungenen Vorteile zu vergrößern, ging das Streben der deutschen Truppen dahin, den Gegner aus den gewonnenen Stellungen wieder zu vertreiben. Das führte zu stellenweise recht hartnäckigen Kämpfen bei Souain, Massignac, Auberville, Viller sur Tournay und besonders bei Tahure. Bei letzterem am weitesten nach Norden vorgedrungenen Ort war es den Franzosen geglückt, die Butte de Tahure, eine das Vorfeld beherrschende Bergkuppe, in ihren Besitz zu bringen; sie wurde am 30. Oktober von den deutschen Truppen zurückerobert.

Gleichzeitig nehmen die Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe in den beiden erwähnten Frontabschnitten ihren Fortgang; sie dehnen sich auch auf die Gebiete zwischen Maas und Mosel aus, wo sie stellenweise sogar einen recht lebhaften Charakter annehmen. Zu ersteren Nachkämpfen kam es hier nur vor Verdun in der Gegend von Combray, einem Punkt, um den schon viel gekämpft worden ist.

In den Vogesen, dem linken Flügelschnitt der Westfront, hat während der ganzen Zeit der englisch-französischen Herbst-Offensive und auch seitdem verhältnismäßige Ruhe geherrscht; nur an den bekannten Kampfobjekten: Hartmannswillerkopf, Schrammberg und Dillenberg ist es zu kleineren Gefechten gekommen. Schweizer Blätter berichten allerdings fälschlich, daß die Belagerung von Velfort in den Vogesen wieder eine lebhaftere Tätigkeit entfalte; demgegenüber muß bemerkt werden, daß diese Nachricht durch die Kriegserklärungen der deutschen Obersten Heeresleitung bis jetzt keine Bestätigung erfahren hat.

Wenn die Franzosen und Engländer aus Aerger darüber, daß ihre große Herbstoffensive gescheitert ist, die ihr gefolgten kleineren Gefechte übermäßig aufschaukeln und behaupten, daß dieselben für sie siegreich verlaufen wären, und uns sehr große Verluste gebracht hätten, so wird diese Behauptung durch die Tatsachen nicht gestützt. So hatten wir beispielsweise in den kleineren Gefechten im Abschnitt Angres-Souchez-Neuville 106 Offiziere, 3042 Mann zu Gefangenen gemacht und 26 Maschinengewehre erbeutet. Das ist ein sicherer Beweis dafür, daß der Erfolg aus unserer Seite war. Und was unsere angeblichen großen Verluste anbetrifft, so hat unsere Oberste Heeresleitung die Bestätigung des englischen Oberbefehlshabers, daß wir bei den nachträglichen Gefechten um Poos mindestens 7 bis 8000 Tote verloren hätten, durch die Angabe schlagend widerlegt, daß ihre Zahl einschließlich der Vermissten nur 703 Mann betragen habe. Ähnlich verhält es sich mit der Behauptung der Engländer, daß sie und die Franzosen in dem Luftkampf, der während der Herbstoffensive im Westen im sehr lebhaften war, die Oberhand behalten hätten; tatsächlich haben wir im Monat September im Westen nur 7, unsere Gegner dagegen 30 Flugzeuge erbeutet.

Zum Schluß noch einige Worte über die jetzt vielfach erörterte Frage, ob unsere Gegner im Westen ihre soeben erneut gescheiterte Offensive schon bald wiederholen werden? Ich glaube, man kann diese Frage verneinen. Die Verluste, welche die Engländer, besonders aber die Franzosen bei ihren mißglückten Durchbruchversuchen erlitten haben, müßten ganz außerordentlich große gewesen sein, so daß längere Zeit verstreichen dürfte, bis sie durch genügend ausgebildete Mannschaften ersetzt sein können. Dazu kommt, daß das Vorkriegsunternehmen augenblicklich alle Reserven der Entente-Armee in Anspruch nimmt. Außerdem aber bleibt hierbei noch ein weiterer nicht unwichtiger Punkt zu berücksichtigen. Die Munitionsmengen, welche ein derartiger Durchbruchversuch großen Stils bei der bekannten gründlichen Artillerie-Vorbereitung erfordert, sind so groß, daß längere Zeit notwendig sein wird, um sie anzusammeln und an den entscheidenden Punkten freizustellen, wobei die großen Höhen solcher Munitionsmengen doch auch ein Wort zu sprechen hätten.

von der Post, General d. Inf. 3. D.

Kriegs-Atlas

mit zusammengefalteten Karten in starkem Deckel
Format 13 x 21,5 cm.

Prachtvolle, farbige Ausführung.

Inhalt:

Teil 1. Statistische Übersichten

Weltüberblick • Deutsches Reich • Oesterreich-Ungarn • Türkei • Russisches Reich • Frankreich • Britisches Reich • Italien • Belgien • Serbien • Montenegro • Japan
vergleichende Tabellen

Teil 2. Karten

1. Weltlicher Kriegsschauplatz; 2. Schlachtfelder in Frankreich; 3. Paris; 4. u. 5. Weltlicher Kriegsschauplatz; 6. u. 7. Der russische Kriegsschauplatz; 8. Die Welt. Kriegsschauplatz; 9. Serbien; 10. Weltkarte; 11. Deutsche Kolonien; 12. Der Balkan-Kriegsschauplatz; 13. Dardanellen, Bosporus; 14. Großbritannien; 15. Rußland; 16. Italienischer Kriegsschauplatz; 17. Feindlicher Kriegsschauplatz; 18. Italien; 19. Frankreich

Teil 3. Ortsverzeichnis und Kriegskalender

Preis 1.25 Mark

nach außerhalb zufällig
10 Pfennig Porto

Zu haben in den Geschäftsstellen der „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Nikolausstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Der Seekrieg.

Lugano, 30. Nov. (Tel.-Tel.)

Unweit des Kap San Dolo auf Sardinien wurde der französische Dampfer „Algerien“ von einem Unterseeboot versenkt.

Rundschau.

Vor Beginn des Reichstags.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Beschluß gefaßt: Unter Umgehung und Ausschließung der Fraktion geht Diebstahl durch die Einreihung „kurzer Anfragen“ fortgesetzt seinen eigenen Weg, obwohl gerade diesmal weder zeitliche, noch finanzielle anderer Art vorliegen, die von ihm selbst mit aufgestellten Fraktionsbeschlüssen nicht zu respektieren. Die Reichstagsfraktion weist diese fortgesetzten Provokationen durch Diebstahl auf das Schärfste zurück und lehnt jede Verantwortung ab.

Gestern nachmittag empfing der Reichkanzler in Berlin wie zu Beginn der vorigen Tagung die Führer sämtlicher Fraktionen des Reichstags zu einer vertraulichen Besprechung über die wirtschaftliche und die politische Lage.

Das Stickstoffhandelsmonopol.

Zu den unerledigten Aufgaben des Reichstages gehört auch das Ermächtigungsgesetz zur Einführung eines Stickstoffhandelsmonopols, das von einem Ausschusse des Reichstages schon in den beiden letzten Tagungen beraten worden ist. Der Regierung wäre es sehr wünschenswert, wenn das Gesetz diesmal zustande käme, da aber der Reichstag mit wichtigeren Angelegenheiten befaßt sein und nur kurze Zeit (höchstens bis zehn Tage vor Weihnachten) zusammenbleiben wird, so ist auch jetzt an eine Verabschiedung schwerlich zu denken. Es wird also davon abhängen, ob der Reichstag Neigung und Zeit haben wird, auch diese Arbeit noch zu bewältigen, andernfalls wird die Entscheidung auf die Frühjahrssession verlagert werden müssen. In einem Konflikt mit der Regierung wird es jedenfalls deswegen nicht kommen.

Erkung der gefallenen Reichstagsmitglieder.

Nach dem „V. L.“ wird im Reichstag beantragt werden, die im Feldzug gefallenen Parlamentarier dadurch dauernd zu ehren, daß ihre Namen auf einer Ehrentafel in der Wandelhalle angebracht werden. Ähnliche Ehren tafeln sollen auch in anderen Parlamenten eingeführt werden.

Balken in München.

In München wurde am Samstag ein Balkenabend veranstaltet. Der ehrenwürdigen Verlauf nahm. 20 verschiedene politische, konfessionelle und wirtschaftliche Parteien, Vereine und Verbände zeigten eine nie gekannte Einmütigkeit. Der Balkenführer Broderich gab ein erschütterndes Bild der Not der Balken, die als Glieder des Deutschen Reiches von Rußland unterworfen worden sind und doch getreu das Banner des Deutschtums hochgehalten haben. Jetzt ist nur zweierlei möglich, der Untergang oder die Errettung durch das Deutsche Reich. Das Balkenland läßt sich den Glauben an seine Erlösung nicht rauben.

Eröffnung einer amerikanischen Handelsflotte.

Aus Washington telegraphiert der Korrespondent der „Morning Post“: Präsident Wilson wird in der nächsten Kongresssitzung eine dringende Vorlage zur Eröffnung einer Handelsflotte einbringen, und hofft, daß sie vom Kongress und dem Lande gütlicher aufgenommen werden wird, als die im letzten Jahre. Der Manuel an Schiffraum und

die hohen Frachten haben die sachverständigen Schiffahrtstreue zu der Ansicht gebracht, daß das einzige Mittel, diesem Uebelstand abzuhelfen, eine eigene Handelsflotte im Besitz der Regierung sei. Auch rechnet man auf die Unterstützung durch deutsche Einkäufe, die hoffen, daß durch diese Maßregel die britische Blockade aufgehoben würde. Die Regierung hätte dann die Macht, die Frachtraten nicht nur für ihre eigenen Schiffe, sondern auch für die Ladungen und Fahrgäste auf fremden Schiffen sowie aus fremden Ländern nach amerikanischen Häfen zu bestimmen.

Letzte Drahtnachrichten

Schnellzug Berlin-Konstantinopel.

Am 2. Dezember tritt in Lemesvar eine Konferenz der beteiligten Eisenbahnen zusammen, um über Einführung einer direkten Schnellzugs-Verbindung Berlin-Konstantinopel zu beraten.

Russische Irreführung über die Lage der Serben.

Bukarest, 30. Nov. (Privat-Tel. Genf. Bl.)

Die russische amtliche Agentur Reutiff übermittelte an die ihr zugänglichen Blätter eine Darstellung der Lage der Serben, in der die Frende darüber ausgesprochen wird, daß der serbische Generalissimus Putnik sich als ein gelehriger Schüler der russischen Strategie gezeigt habe, indem er die Rückzugstaktik der Russen nachahmte. Wie groß auch die Bodenfläche sein möge, welche die Zentralmächte in Serbien besetzt haben, so konnten sie doch die serbische Armee nicht vernichten.

Die Fronte mutet es an, wenn es in dem offiziellen Nachwert weiter heißt, daß die serbische Armee, von der nur noch kümmerliche, unbewaffnete Reste vorhanden sind, einen wichtigen Faktor bilden solle, auf den man in den nächsten entscheidenden Kämpfen rechnen kann. Da die serbische Armee sich durch Albanien zurückzog, würden die Interessen Italiens berührt. Italien ist verpflichtet, Serbien und Montenegro zu unterstützen. Nur wenn Serbien und Italien ihre alte Rivalität vergessen, könnte für Serbien eine bessere Lage geschaffen werden.

Russische Zustände.

Stockholm, 30. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Der hiesige Berichterstatter der „S.“ meldet seinem Blatt über die augenblicklichen russischen Zustände folgendes: Gegenwärtig werden sogenannte fliegende Untersuchungskommissionen ernannt, die in sämtlichen russischen Magistralen und Bezirkskommandos eine strenge Kontrolle der seit Kriegsausbruch erfolgten Rekrutierungen vornehmen sollen. Den Zentralbehörden ist es nämlich aufgefallen, daß die jüngsten Einberufungen insgesamt 60 % Ausfall wegen Untauglichkeit ergeben haben, trotz der Anweisung an die ärztlichen Kommissionen, keine rigorosen Anforderungen zu stellen, während zu Kriegsbeginn dieser Ausfall bei der Landwehr und dem Landsturm nur 15 % ausmachte.

Keine Montenegriner mehr auf bosnischem Boden.

Budapest, 30. Nov. (Privat-Tel. Genf. Bl.)

Dem „Peter Lloyd“ wird aus dem 1. und 2. Kriegspressenquartier gemeldet: Die fortgesetzte Offensive, die am westlichen Flügel durch unsere angreifende Armee in Serbien unter den schwierigsten Terrainverhältnissen Schritt für Schritt vorwärts getragen wird, führte gestern zur vollständigen Säuberung des bosnisch-herzegowinischen Gebietes vom Feinde. Kein Montenegriner steht mehr auf bosnischem Boden. Die verbündeten Truppen dringen auf der ganzen Linie auch vom Norden und Nordosten gegen das montenegrinische Grenzgebiet vor.

Dum-Dum.

Der „Lain“ veröffentlicht einen von Dr. Engländer in Konstantinopel der kaiserlichen medizinischen Gesellschaft übermittelten Bericht, in dem festgestellt wird, daß die Gewehrgeschosse der Infanterie einer gegen die Türkei kriegführenden Großmacht einen Kern besitzen, dessen Spitze aus Aluminium besteht und der, da das Aluminium infolge seines geringeren Gewichtes im Augenblick des Aufschlagens der Kugel viel von seiner Geschwindigkeit verliert, unter dem Druck des rückwärtigen aus Blei bestehenden Teiles zerplatzt. Das Blatt bemerkt hierzu: „Diese Großmacht ist England, das also mit Vorbedacht Dum-Dum-Geschosse herstellt.“

Die Stimmung in Ägypten.

Lugano, 30. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Das Blatt „Orbino“ berichtet aus Kairo: Fortwährend treffen große Truppenmassen in Ägypten ein. Die Stimmung der Eingeborenen wird immer feindseliger. Die Senussis sind schon schwer vor einem englisch-landfeindlichen Auftreten zurückgehalten.

Verantwortlich für Politik, Religion und Sport: Carl Diegel; für den sozialen, redaktionellen Inhalt: Carl Diegel; für den Redaktions- und Interimist: Carl Diegel. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Aufschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 1. Dezember:

Reiß trübe mit Niederdrücken (vorwiegend Regen), milde. Wasserstand: Rheindell Gaus gestern 1.53, heute 1.27. Lahnnebel gestern 1.20, heute 1.14.

1. Tag. Sonnenaufgang 7.49 | Mondaufgang 12.43
Sonnenuntergang 3.48 | Monduntergang 12.49

